



Endbericht zur Evaluation der Länder- Bund-Initiative „Ö-Cert. Qualitätsrahmen für die Erwachsenenbildung“

Kurzfassung

Annika Schönauer
Bettina Stadler
Bernhard Saupe
Matthias Nocker

Wien, Dezember 2017

FORBA-Forschungsbericht 8/2017b

Forschungs- und Beratungsstelle Arbeitswelt
A-1020 WIEN, Aspernbrückengasse 4/5
Tel.: +431 21 24 700
Fax: +431 21 24 700-77
office@forba.at
<http://www.forba.at>

Die Evaluation wurde vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung und den Ländern in Auftrag gegeben.

EINLEITUNG

Mit der Entwicklung des Qualitätsrahmens Ö-Cert im Jahr 2011 wurde in der österreichischen Erwachsenenbildung erstmals ein einheitlicher, überregionaler Qualitätsnachweis etabliert. Auf die Entwicklung eines eigenen Verfahrens zur Qualitätssicherung wurde dabei verzichtet; vielmehr werden von Ö-Cert mehrere bestehende Qualitätsnachweise als Voraussetzung hinreichender Qualitätsbemühung einer Bildungseinrichtung anerkannt.

Über den Erwerb eines Basiszertifikats hinaus müssen Bildungseinrichtungen, die als Ö-Cert Qualitätsanbieter gelten wollen, einige in der Art. 15a B-VG-Vereinbarung zu Ö-Cert definierten Grundvoraussetzungen erfüllen (siehe auch BGBl. II Nr. 269/2012¹). Dabei handelt es sich neben der Anerkennung eines partizipativ-ermächtigenden Bildungsbegriffs sowie demokratischer und menschenrechtlicher Prinzipien um die Verpflichtung für ein definiertes Ausmaß an pädagogischer Ausbildung in der Einrichtung (mindestens eine Mitarbeiterin/ein Mitarbeiter muss pädagogisch ausgebildet sein). Zur Präzisierung dieser Grundvoraussetzungen wurde 2014 ein Dokument verabschiedet, das die Abgrenzung zertifizierbarer Bildungsangebote von anderweitigen Angeboten wie Freizeit-, Gesundheits- oder Therapieangeboten, sowie insbesondere von Esoterik festlegt.

Die Entscheidung, ob einer Einrichtung Ö-Cert verliehen wird, obliegt einer Akkreditierungsgruppe; zur Steuerung und Weiterentwicklung des Qualitätsrahmens ist eine Lenkungsgruppe eingesetzt.

Die Etablierung von Ö-Cert als Qualitätsrahmen der österreichischen Erwachsenenbildung war von drei grundlegenden Zielsetzungen getragen: Zum einen sollte die österreichische Erwachsenenbildungslandschaft, bislang von einem Nebeneinander unterschiedlicher Qualitätsnachweise geprägt, übersichtlicher und transparenter werden. Darüber hinaus war aber auch ein Professionalisierungseffekt intendiert, d.h. Bildungseinrichtungen sollten durch Ö-Cert motiviert werden, der Qualitätssicherung erhöhtes Augenmerk zu widmen, einerseits durch den Erwerb eines der anerkannten Qualitätszertifikate, andererseits durch die Auseinandersetzung mit den Ö-Cert-Grundprinzipien. Schließlich sollte die Etablierung von Ö-Cert auch Verwaltungsabläufe vereinfachen: Für Bildungsanbieter entfällt die bislang vor allem bei bundesländerübergreifenden Angeboten erforderliche Mehrfachzertifizierung; für Bildungsinteressierte verbessern sich die Möglichkeiten, ihre Weiterbildung gefördert zu bekommen, auch wenn diese nicht im eigenen Wohn- bzw. Arbeitsbundesland stattfindet.

Zur Überprüfung, inwieweit diese Ziele in den ersten fünf Jahren seit Einführung des Qualitätsrahmens erfüllt werden konnten, wurde Ö-Cert einer Evaluierung unterzogen.

¹ https://rdb.manz.at/document/ris.c.BGBl__II_Nr__269_2012

Methodisches Vorgehen

Die zwischen Oktober 2016 und November 2017 stattfindende Evaluation gliederte sich in sechs Arbeitspakete: Literaturanalyse, Dokumentenanalyse, 20 ExpertInnen-gespräche, zwei aufbauende Fokusgruppen, Online-Befragung Ö-Cert zertifizierter EB-Einrichtungen, fünf Fallstudien zu ausgewählten EB-Einrichtungen.

ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE NACH ARBEITSPAKETEN

Literaturanalyse

Eine Übersicht über aktuelle EU-Dokumente und internationale Studien zeigt, dass Qualität in der Erwachsenenbildung zwar bereits in den Fokus von EU-Politik und begleitender Forschung gerückt ist, eine verbindliche Positionierung zu Qualitätssicherung und -entwicklung in der Erwachsenenbildung auf EU-Ebene aber bislang aussteht.

Konfrontiert man in dieser Situation den Ö-Cert Qualitätsrahmen mit den EU-einschlägigen Ausführungen zu Qualität in der Erwachsenenbildung, so drängt sich angesichts der Häufigkeit, mit der darin die Etablierung nationaler Akkreditierungssysteme und Qualitätsstandards gefordert wird, die Schlussfolgerung auf, ein zentrales Verdienst von Ö-Cert bestehe in seiner bloßen Existenz. Die Seltenheit derartiger Qualitätsnachweise im europäischen Vergleich trägt zu diesem Eindruck ebenso bei wie die getroffene Empfehlung an Länder ohne nationalen Qualitätsnachweis, sich an Ö-Cert ein Beispiel zu nehmen. Auch das Augenmerk auf die Qualifikationen des Personals zu zertifizierender Einrichtungen, wie es in der Mindestanforderung einer Person mit fundierter pädagogischer Ausbildung in den Ö-Cert Grundvoraussetzungen zum Ausdruck kommt, befindet sich im Einklang mit der hohen Wertigkeit, die der Professionalisierung des Erwachsenenbildungspersonals in den ausgewerteten Dokumenten eingeräumt wird.

In einer vergleichenden Analyse der von Ö-Cert anerkannten Qualitätszertifikate nach zwei unterschiedlichen Qualitätssystematiken zeigte sich, dass die Effektivität der Bildungsangebote in den untersuchten Zertifikaten am häufigsten genannt wird, gefolgt von ihrer Effizienz; Relevanz und Zugangsgerechtigkeit werden demgegenüber deutlich seltener thematisiert. Entlang einer weiteren, der Literatur entnommenen Unterscheidung nach Qualitätsdimensionen waren die Fortbildung des Personals, die Evaluation des eigenen Bildungsangebots, sowie die Orientierung an den AdressatInnen die meistbehandelten Dimensionen. Vergleichsweise weniger ging es um die Qualität des Personals und die betriebliche Mitbestimmung einschließlich MitarbeiterInnenfeedback.

Dokumentenanalyse

Von den insgesamt 744 bis Ende September 2016 online registrierten Bewerbungen für Ö-Cert kam es bei 58% aller Einreichungen zu einer Entscheidung über die Vergabe von Ö-Cert. Bei den restlichen 42% schlossen die Einrichtungen die Bewerbung entweder nicht ab (26,7%), sie zogen die Bewerbung zurück (10,6%) oder die Bewerbung befindet sich noch im Verfahren bzw. wurde vorbehaltlich der Erfüllung der Auflage angenommen (4,7%). Bei der letztgenannten Gruppe ist die Wahrscheinlichkeit, dass es in naher Zukunft zu einer Entscheidung kommt, am höchsten. Bei den entschiedenen Bewerbungen kam es in den meisten Fällen zu einer Akkreditierung, lediglich 32 Bewerbungen wurden abgelehnt. Von den 380 (bzw. 53,7% aller) Bewerbungen, die mindestens einmal akkreditiert wurden, besitzen die allermeisten einen aktiven Akkreditierungsstatus. 97 Einrichtungen haben Ö-Cert bereits (teilweise mehrfach) verlängert.

ISO 9001 (in den Varianten von 2008 und 2015) ist das am weitesten verbreitete QM-System unter Ö-Cert akkreditierten EB-Einrichtungen (zugleich mutmaßlich das bereits am längsten existierende). Mit 103 von 380 EB-Einrichtungen haben mehr als ein Viertel dieses QM-System. Die Verbreitung von LQW, OÖ-EBQS und des Cert-NÖ ist mit um die 60 relativ ähnlich. Danach folgen die weiteren Einrichtungen mit teilweise sehr geringer Verbreitung, beispielsweise ist keines der Zertifikate EFQM, UZB, QVB und EduQua häufiger als zehn Mal unter den aktiven Ö-Cert-akkreditierten EB-Einrichtungen vertreten. Mitzudenken ist hier, dass die Zertifikate unterschiedlich lange am Markt bestehen.

Klar bei den größten Einrichtungen zu verorten sind die QMS-Systeme EFQM und ISO 9001. In beiden Betrachtungen sind sie jeweils die größten Gruppen. Dem gegenüber sind die QMS-Systeme UZB, S-QS, EduQua und QVB bei den kleineren Anbietern vertreten (vgl. **Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**). Zwischen diesen beiden Extremgruppen gibt es einen weit gefassten mittleren Bereich, in dem sehr formale und weniger formale QMS-Systeme gleichermaßen zu finden sind.

ExpertInnengespräche

Der Großteil der interviewten Personen aus unterschiedlichen Organisationen, die in den Entstehungsprozess von Ö-Cert eingebunden waren, beurteilen den Prozess als sehr bereichernd. Insbesondere die VertreterInnen der Ländersiegel beschreiben, dass sie seither in stärkerem Austausch vor allem bezüglich der Qualitätsaspekte stehen und es dadurch auch zu positiven Weiterentwicklungen der eigenen Siegel kam.

Die Geschäftsstelle wird als sehr unterstützend und kompetent wahrgenommen. Kritisiert wird, dass Dokumente, die für den Erwerb der Basiszertifikate erstellt wurden, teilweise erneut oder in leicht adaptierter Form für den Ö-Cert Akkreditierungsprozess bereitgestellt werden müssen. Mehrfach darauf hingewiesen wird auch, dass die Basiszertifikate sehr heterogen sind und unterschiedliche Anforderungen an die Einrichtungen stellen.

Von einem Teil der ExpertInnen wird kritisiert, dass die Entscheidungsprozesse in der Akkreditierungsgruppe zu wenig transparent seien. Dies betrifft die Anerkennung von pädagogischen Nachweisen, wodurch Ö-Cert quasi zu einem eigenen Siegel wird, so einzelne Befragte und die Abgrenzung von zulässigen und nicht zulässigen Bildungsinhalten. Diesbezüglich wird wiederum deutlich, dass kleine und große EB-Einrichtungen über gänzlich andere Ausgangsbedingungen für die Akkreditierung verfügen, so die ExpertInnen. Für kleine Einrichtungen ist es oftmals mit hohen Hürden verbunden, die erforderlichen Nachweise, zum Beispiel für die pädagogische Qualifizierung zu erbringen. Kritisiert wird von einzelnen Befragten darüber hinaus der Fokus auf Nachweise und nicht auf Kompetenzen. Außerdem wiegt eine inhaltliche Spezialisierung einer kleinen Einrichtung auf fraglichen Inhalte bei der Entscheidung über eine Akkreditierung deutlich schwerer, als wenn große Einrichtungen vergleichbare Inhalte in ähnlichem Umfang anbieten, so die Beobachtung der ExpertInnen. Auch die sehr dynamische Entwicklung von Inhalten erschwert die Situation.

In der Gruppe der interviewten ExpertInnen herrscht große Anerkennung für Ö-Cert vor allem bezüglich der Bestrebungen den Zugang zu Individualförderungen in Österreich zu erleichtern und transparenter zu gestalten. Die Tatsache, dass mittels Ö-Cert auch auf die Qualität in der EB eingewirkt werden soll, wird von Teilen der Befragten kritisch gesehen, andere sehen dies als große Chance dieser Art. 15a B-VG-Vereinbarung.

Relativ einheitlich wird jedoch beschrieben, dass die TeilnehmerInnen von Bildungsmaßnahmen Ö-Cert zertifizierten Einrichtungen Vertrauen bezüglich der Qualität entgegenbringen und das Zertifikat von den EB-Einrichtungen auch gezielt in diese Richtung als Marketing-Tool verwendet wird. Das in den EB-Einrichtungen schon bestehende Bewusstsein für die Bedeutung von Qualität und Qualitätsmanagement hat durch die Einführung von Ö-Cert einen Schub bekommen, so mehrere Interviewte. Wie weit Ö-Cert de facto in Richtung Qualität wirkt, wird unterschiedlich beurteilt, da Ö-Cert freiwillig ist und in der Einschätzung der ExpertInnen nur in geringem Ausmaß bis auf die Kursebene wirkt.

Das Verhältnis von Aufwand und Nutzen der Zertifizierung stellt sich für große und kleine EB-Einrichtungen gänzlich anders dar, so die ExpertInnen. Für kleinere Einrichtungen sei die Zertifizierung mit relativ viel Ressourcenaufwand verbunden, gleichzeitig profitieren sie in weiterer Folge aber auch stärker von einem erfolgreichen Abschluss und der daran geknüpften leichteren Förderbarkeit von Kurskosten, so die ExpertInnen. Mitunter stünden sie jedoch auch unter Druck, das Zertifikat zu machen, um wettbewerbsfähig zu bleiben.

Zwar verbesserte Ö-Cert den Zugang zu Individualförderungen deutlich. Eine gänzliche Harmonisierung ist jedoch noch nicht erreicht, wird aber von mehreren Interviewten als anstrebenswert – aber auch als schwer erreichbar – erachtet.

Ein positiver Nebeneffekt von Ö-Cert scheint auch die Tatsache zu sein, dass die tatsächliche Struktur der österreichischen EB-Branche sichtbarer wurde. Dies betrifft beispielsweise die räumliche Verteilung, die Größe der Einrichtungen und die angebotenen Inhalte.

Mit Blick auf die Zukunft sehen die ExpertInnen einige Herausforderungen auf Ö-Cert zukommen. Eine den modernen Technologien geschuldete ist der Umgang mit Formen des digitalen Lernens. Es wäre sinnvoll, wenn Ö-Cert eine Auseinandersetzung über Qualitätsstandards im Zuge der Digitalisierung in der Erwachsenenbildung anstoßen würde, so einige Interviewte. Ö-Cert wird von einigen Interviewten eine wichtige Rolle bei der Stärkung der nicht formalen Erwachsenenbildung beigemessen. Gleichzeitig berge die vermehrte Formalisierung aber auch in Zukunft Gefahren für non-formale Bildung und informelles Lernen. Darüber hinaus wird der Umgang mit großen EB-Einrichtungen mit Zweigstellen als schwierig beschrieben. Hierauf gilt es zukünftig vermehrt Augenmerk zu legen, so einzelne Interviewte. Von einem Teil der Interviewten wird auf Entwicklungspotential von Ö-Cert hingewiesen, wenn es um die öffentliche Sichtbarkeit geht. Ö-Cert könnte sich selbst und die zertifizierten Einrichtungen stärker bewerben und die Einrichtungen intensiver über aktuelle Entwicklungen informieren.

Aufbauende Fokusgruppen

Die beiden Fokusgruppen stellten zahlreiche positive Wirkungen von Ö-Cert außer Frage. Diese reichen von der zweifellos eingetretenen Erleichterung des Zugangs zu Förderungen für TeilnehmerInnen an Weiterbildungsangeboten aus anderen Bundesländern über den Austausch zwischen den qualitätssiegel-vergebenden Einrichtungen in den Bundesländern bis zur von Ö-Cert angeregten Diskussion über die Möglichkeiten und Grenzen von qualitativvoller Erwachsenenbildung. Von manchen TeilnehmerInnen eher in Frage gestellt wurde, ob Ö-Cert den gesetzlichen Auftrag genau erfüllt oder diesen Auftrag zu überschreiten droht.

Als wichtige Gründe für Bildungseinrichtungen Ö-Cert anzustreben, wurden sowohl der Zugang zu Förderungen als auch eine Professionalisierung und der Nachweis von Qualität nach Außen angesprochen. Was den Prozess der Akkreditierung von Bildungseinrichtungen betrifft wurde vor allem von VertreterInnen der KEBÖ die inhaltliche Prüfung des Bildungsangebotes in Frage gestellt. Ebenfalls kritisch gesehen wurde der geforderte pädagogische Nachweis. Zugleich wurde auch berichtet, dass die von Ö-Cert formulierten Abgrenzungskriterien gegenüber z.B. Esoterik-Angeboten in größeren Einrichtungen die Auswahl von Angeboten erleichtern.

Bezugnehmend auf bedeutsame gesellschaftliche und technologische Veränderungen in den nächsten 5 Jahren wurde intensiv über die Digitalisierung und ihre Auswirkungen auf die Erwachsenenbildung diskutiert. Darüber hinaus wurden demographische Veränderungen inklusive der Bedürfnisse von MigrantInnen oder die Zunahme nicht wissenschaftlich überprüfbarer Inhalte von Bildungsangeboten diskutiert. Als Bereiche, auf die Ö-Cert auch in Zukunft eingehen sollte, wurden die Qualitätssicherung für TeilnehmerInnen an Bildungsangeboten, pädagogische Qualität und Qualifizierung und inhaltliche Fragen der Bildungsangebote angesprochen.

Online Befragung

Ein zentrales Interesse der Befragung war die Sammlung von Informationen zu den Motiven der zertifizierten Bildungseinrichtungen, Ö-Cert anzustreben. Die Ergebnisse zeigen, dass das Motiv, durch Ö-Cert als Anbieter von Erwachsenenbildung anerkannt zu werden (74,7% stimmten sehr zu, 15,3% eher) die stärkste Zustimmung fand; dahinter folgen die Intention, die Qualität des eigenen Kursangebots sichtbarer zu machen (70,3% bzw. 14,9% stimmten sehr oder eher zu), sowie KursteilnehmerInnen aus anderen Bundesländern den Zugang zu Förderungen zu erleichtern (60,6% bzw. 14%). Auch das Motiv, dem allgemeinen Trend zu Qualitätssicherung in der Erwachsenenbildung Rechnung zu tragen, wurde mit 48,2% (stimme sehr zu) bzw. 30,6% („stimme eher zu“) häufig erwähnt.

Insgesamt zeigen diese Ergebnisse, dass sich die befragten Einrichtungen vom Ö-Cert Qualitätsnachweis in erster Linie Wirkungen nach außen erwarteten, sich also erhofften, durch Ö-Cert bereits vorhandene Qualitäten ihres Angebots sichtbarer zu machen; die Verbesserung dieser Qualitäten wird mit Ö-Cert deutlich weniger stark in Verbindung gebracht. Eine weitere häufig erhoffte Wirkungsdimension – die Erleichterung bundesländerübergreifender Förderungen – bezieht sich auf die institutionelle, sozusagen förderungslandschaftliche Wirkung von Ö-Cert.

Am häufigsten als Auswirkung von Ö-Cert benannt wurde die österreichweite Anerkennung bei Förderstellen (von 62,1% der befragten Einrichtungen), gefolgt von erhöhter öffentlicher Sichtbarkeit des eigenen Bildungsangebots (43,6%) und höherer Akzeptanz in der Erwachsenenbildungslandschaft (42,1%). Für ein knappes Viertel (24,6%) der befragten Bildungsanbieter wurde das eigene Selbstverständnis durch Ö-Cert klarer. Eine organisationsinterne Diskussion über Qualität wurde durch Ö-Cert in 22,1% der befragten Einrichtungen initiiert. Beide Wirkungen werden dem jeweiligen Basiszertifikat deutlich häufiger zugeschrieben (51,3% bzw. 59,5%).

Am häufigsten wirkt sich Ö-Cert auf die Außenkommunikation der zertifizierten Einrichtungen aus: diese wird in zwei Drittel (66,2%) der befragten Bildungsanbieter durch Ö-Cert beeinflusst. Für 27,2% hat Ö-Cert aktuell Einfluss auf die Zusammenarbeit mit anderen Bildungseinrichtungen. Für die interne Arbeit der Einrichtungen wird Ö-Cert dagegen nur selten als bedeutsam eingestuft: In 16,4% beeinflusst Ö-Cert die Auswahl der im pädagogischen Bereich Tätigen, in 13,8% die Zusammenarbeit mit den BildungsmanagerInnen und TrainerInnen, in 10,8% die Zusammenstellung des Kursprogramms. Eine direkte Erhöhung der Qualität ihres Bildungsangebots durch Ö-Cert sehen 12,3% der befragten Einrichtungen, eine durch Ö-Cert bedingte Verbesserung der pädagogischen Qualifikation ihrer MitarbeiterInnen 9,2%.

Die Bildungseinrichtungen wurden darüber hinaus zu ihrer Zufriedenheit sowohl mit Ö-Cert als auch mit dem zugrundeliegenden Qualitätszertifikat gefragt, diese ist in beiden Hinsichten sehr hoch: 92,8% bzw. 92,3% der befragten Einrichtungen sind mit Ö-Cert bzw. ihrem Qualitätszertifikat sehr zufrieden oder zufrieden, wobei der Anteil der sehr Zufriedenen bei Ö-Cert mit 49,7% etwas niedriger liegt als beim Qualitätszertifikat (56,9%). Die Zufriedenheit mit der Ö-Cert-Geschäftsstelle wurde separat erhoben, hier

sind sogar 62% sehr zufrieden (95,2% sehr zufrieden oder zufrieden). Der Akkreditierungsprozess stößt bei 84,7% der befragten Einrichtungen auf Zufriedenheit (sehr zufrieden oder zufrieden). 73,3% sehen Ö-Cert betreffend keinen Verbesserungsbedarf.

Fallstudien

Insgesamt wurden im Rahmen der Evaluierung Fallstudien bei fünf – möglichst unterschiedlichen – Anbietern von Erwachsenenbildung durchgeführt. Vier verfügen über eine Ö-Cert Akkreditierung, eine Einrichtung hatte den Prozess nicht erfolgreich abgeschlossen. Forschungsleitend für die Fallstudien waren Fragen nach den Erwartungen und Motiven für eine Zertifizierung mit Ö-Cert, den Erfahrungen im Zuge der Zertifizierung und den Wirkungen der Zertifizierung in der Einrichtung. Ebenfalls von Interesse waren der angewandte Qualitätsbegriff in den Einrichtungen und mögliche Anliegen und Wünsche an Ö-Cert.

Der Bereich der Erwachsenenbildung ist dauerhaft in Entwicklung und Veränderung begriffen, dies wurde im Zuge der Fallstudien anschaulich sichtbar. Einrichtungen der Erwachsenenbildung stehen häufig vor der Notwendigkeit, sich Veränderungen anzupassen. Dies können Veränderung der Nachfrage sein, z.B. aufgrund von kurzfristig stark gestiegener oder auch stark gesunkener Nachfrage nach dem Angebot (Trends). Ebenso und damit verbunden können auch Veränderungen in den Förderbedingungen Anpassungen notwendig machen. Hinzu kommen derzeit besonders aktuell auch der Einsatz neuer Technologien. Diese hohe Dynamik des Feldes prägt die untersuchten Einrichtungen. Stabilität gewinnen größere Anbieter von Erwachsenenbildung häufig durch ihre Trägereinrichtungen oder auch den Zusammenschluss in Verbänden.

Kleinere, jüngere Einrichtungen wurden in vielen Fällen aufgrund des persönlichen Interesses einzelner Personen und der intensiven Beschäftigung mit einem Thema, einer Gesundheitslehre oder einer künstlerischen Technik gegründet. Auch nach längerem Bestehen der Einrichtung fließt sehr oft viel persönliches Engagement in die Einrichtung ein und es besteht eine starke Verbindung der handelnden Personen zu den vermittelten Inhalten und häufig auch eine enge Verbindung untereinander. Diese persönliche Nähe kann helfen, z.B. Krisen zu meistern. Entscheidungen sowohl in personeller als auch in inhaltlicher Hinsicht werden zwar auf kurzem Wege getroffen, können so aber möglicherweise auch erschwert werden.

Insbesondere für kleinere Einrichtungen bedeutet die Erstzertifizierung mit z.B. einem Ländersiegel einen starken Lern- und Entwicklungsprozess. In vielen Fällen führt dies zu einer deutlichen Professionalisierung der Einrichtung. Dies wird auch von den beteiligten Personen so wahrgenommen und immer wieder als in diesem Ausmaß nicht erwartete Wirkung einer Zertifizierung berichtet. Konkret werden z.B. die Abläufe und Zuständigkeiten in der Organisation klarer definiert, der Außenauftritt professioneller gestaltet und Feedbacksysteme eingeführt oder verbessert. Nach den häufig als tiefgreifend beschriebenen Wirkungen der Basiszertifizierung wird der anschließende Erwerb von Ö-Cert meist als „relativ einfach“ erlebt. Lediglich der von Ö-Cert über einen

Teil der Basiszertifikate hinaus geforderte pädagogische Nachweis wird sehr unterschiedlich wahrgenommen. In größeren Einrichtungen sind meist Personen mit pädagogischer Vorbildung vorhanden, kleinere Bildungsanbietern stellt diese Anforderung jedoch vor Herausforderungen, die nur unter großen Anstrengungen gemeistert werden. Sehr positiv bewertet wurde die Betreuung durch die Geschäftsstelle. Auch der Ablauf der Zertifizierung mit Ö-Cert wird stets als unkompliziert beschrieben.

Zwei unterschiedliche Motive sind für eine Zertifizierung mit Ö-Cert ausschlaggebend. Einerseits wird damit das Ziel verbunden, den TeilnehmerInnen aus unterschiedlichen Bundesländern den Zugang zu Förderungen zu ermöglichen. Auf der anderen Seite erwerben Einrichtungen Ö-Cert häufig auch mit dem Ziel sich am Weiterbildungsmarkt als Qualitätsanbieter darzustellen. Damit verbunden ist auch das Interesse, sich von anderen Anbietern, die dieses Qualitätssiegel nicht erworben haben, abzugrenzen. In Bezug auf die Zertifizierung mit Ö-Cert wird vor allem kritisch gesehen, dass den TeilnehmerInnen kein Zugang zu Förderungen garantiert werden kann. Oftmals tauchen im Zuge von Förderansuchen bisher nicht bekannter Bestimmungen (Ausnahmen von Förderungen,...) auf, die die Möglichkeiten zur Förderung einschränken.

Die Auswahl der TrainerInnen erfolgt meist nach fachlichen Kriterien aber auch nach persönlicher Einschätzung durch die LeiterInnen der Einrichtung. Personen müssen nicht nur fachlich, sondern auch mit ihrem Zugang zum Thema zur Einrichtung passen. Sind TrainerInnen einmal ausgewählt, entsteht in den untersuchten Einrichtungen meist eine langjährige Zusammenarbeit.

Alle untersuchten Einrichtungen nehmen für sich in Anspruch, ein qualitativ hochwertiges Angebot zu bieten. Dabei wird der Begriff von Qualität in der Erwachsenenbildung in den einzelnen Einrichtungen sehr unterschiedlich ausgelegt. Folgende Dimensionen von Qualität sind jeweils in einer untersuchten Einrichtung besonders wichtig: professionelle Abwicklung von Kursangeboten, professioneller Auftritt als Organisation, bei der Konzeption der Kurse und der Auswahl der TrainerInnen, die Vermittlung praktischer Kenntnisse und von Erfahrung in der Anwendung, der Aufbau eines umfassenden theoretischen Wissens zum Thema und innovative Ansätze in der Didaktik.

DISKUSSION DER ERGEBNISSE

Zielsetzung Verwaltungsvereinfachung

Darüber, dass das Ziel der Verwaltungsvereinfachung erreicht wurde, soweit damit der Wegfall der Notwendigkeit bundesländerspezifischer Zertifizierungen gemeint ist, herrscht weitgehend Konsens unter den Befragten: Sowohl die GesprächspartnerInnen in den ExpertInnengesprächen als auch den Fallstudien nehmen häufig darauf Bezug; in der Onlinebefragung bildet die österreichweite Anerkennung bei den Förderstellen die von Bildungseinrichtungen am häufigsten genannte Auswirkung von Ö-Cert. Einzelne Bemerkungen, die auf nach wie vor vorhandene Verdopplungen auf Länderebene

hinweisen oder die Ö-Cert zurechenbare Verwaltungsvereinfachung mit dem Beantragungsaufwand gegenverrechnen, stellen diesen grundlegenden Befund nicht in Frage.

Die sowohl von GesprächspartnerInnen als auch in grundlegenden Ö-Cert-Dokumenten erwähnte Implikation dieser Verwaltungsvereinfachung besteht auf individueller Ebene darin, dass KursteilnehmerInnen ihre Kurse auch bundesländerübergreifend fördern lassen können, sofern dies den sonstigen Förderbedingungen entspricht. Ob und inwieweit diese Erweiterung der Fördermöglichkeiten, wie in der Evaluationsausschreibung thematisiert, Einfluss auf individuelle Bildungsentscheidungen hat, konnte in der durchgeführten Evaluation nicht direkt überprüft werden, es gibt jedoch vor allem in den Fallstudien Hinweise darauf. Da die Erleichterung der Förderung ihrer TeilnehmerInnen für viele Bildungseinrichtungen eines der Motive bildete, sich um Ö-Cert zu bemühen, kann aber zumindest begründet vermutet werden, dass sich Ö-Cert auch auf individuelle Bildungsentscheidungen auswirkt.

Zielsetzung Transparenz

In der Evaluationsausschreibung wird die Zielsetzung, die österreichische Erwachsenenbildungslandschaft durch Ö-Cert transparenter zu machen, in zwei Richtungen konkretisiert. Zum einen wird darunter verstanden, dass Bildungsinteressierte und Fördergeber von der „Marke“ Ö-Cert profitieren sollen: „Sie sehen auf den ersten Blick, wer ein nach den Ö-Cert-Kriterien geprüfter Anbieter und somit von Bund und Ländern anerkannt ist.“ Für die Erreichung des Transparenzziels in diesem Sinn spricht neben der Ö-Cert-Homepage, auf der alle Ö-Cert Qualitätsanbieter aufgelistet sind, der sehr hohe Anteil ebendieser Qualitätsanbieter, die das Ö-Cert-Logo auf ihrer Homepage verwenden; zudem liefern mehrere GesprächspartnerInnen Hinweise darauf, dass Ö-Cert bereits über seinen unmittelbaren Wirkungskontext hinaus Signalwirkungen entfaltet, z.B. bei ESF-Ausschreibungen. Zumindest für die Einrichtungsebene gibt es somit mehrere Hinweise auf ein Profitieren von der „Marke“ Ö-Cert.

Die zweite Konkretisierung in den Ausschreibungsunterlagen definiert Transparenz als Klarheit von Förderregelungen und Zugangsbedingungen für TeilnehmerInnen und Bildungsanbieter. Zwar wird nicht näher spezifiziert, welche Regelungen und Bedingungen damit genau angesprochen werden. Es ist aber davon auszugehen, dass hier nicht nur auf Ö-Cert selbst, sondern auf die allgemeine Transparenz des Förderwesens in der österreichischen Erwachsenenbildung abgestellt wird, und zwar sowohl auf Einrichtungs- als auch auf Individualebene. Hier zeigen die durchgeführten Evaluierungsschritte, dass ebendiese Transparenz trotz Ö-Cert weiterhin begrenzt sein dürfte. So besteht weiterhin großer Rechercheaufwand für TeilnehmerInnen und EB-Einrichtungen bezüglich der genauen Fördermöglichkeiten, und auch das Prüfungsprozedere unterschiedlicher Einrichtungen wird weiterhin als intensiv beschrieben. Mitunter wird Ö-Cert auch als Garantie für Förderungen missinterpretiert, was zu Enttäuschungen in EB-Einrichtungen und bei TeilnehmerInnen führt. Zentral bei der Fördervergabe auf Individualebene bleibt aber die Prüfung der individuellen

Förderbarkeit der TeilnehmerInnen. Hier geht es z.B. um die Sinnhaftigkeit einer Weiterbildung in Zusammenhang mit der bisherigen Berufsbiographie. Auf diese Prüfung hat Ö-Cert keinen Einfluss, in diesem Bereich ist es durch Ö-Cert somit zu keiner Veränderung gekommen.

Generell ist diesbezüglich festzuhalten, dass Ö-Cert allein das komplexe Nebeneinander (regional) unterschiedlicher Förderzugänge und -logiken kaum durchdringen oder gar vereinheitlichen kann und auch nicht darauf ausgelegt ist. Die Häufigkeit, mit der auf Transparenz- bzw. Informationsdefizite hinsichtlich der Förderbarkeit von Erwachsenenbildungseinrichtungen bzw. ihrem Bildungsangebot hingewiesen wird, lässt aber jedenfalls auf diesbezügliches Entwicklungspotential (auch über Ö-Cert hinaus) schließen.

Was die Transparenz der Ö-Cert-spezifischen Abläufe betrifft, so wird – trotz erkennbarer Bemühungen der Verantwortlichen, Abläufe und Entscheidungsprozesse so transparent wie möglich zu gestalten und Informationen zu Verfügung zu stellen – von manchen Befragten auch hierzu Kritik geäußert. Diese bezieht sich insbesondere auf den Beurteilungsraster in den Grundvoraussetzungen und den pädagogischen Nachweis. Der Anspruch, Entscheidungen in der Akkreditierungsgruppe unter Bedachtnahme auf die Besonderheiten einer bestimmten Einrichtung zu treffen, führt hier zu Spannungen mit der Erwartung transparenter Entscheidungskriterien. Überwiegend stößt der Umgang der Ö-Cert-Verantwortlichen (insbesondere der Geschäftsstelle) mit dem Zertifizierungsverfahren aber auf Zustimmung.

Zielsetzung Professionalisierung

Auch hinsichtlich dieser Zielsetzung werden in den Ausschreibungsunterlagen mehrere Dimensionen unterschieden. Einer der genannten Aspekte bezieht sich dabei auf die Frage, inwieweit EB-Einrichtungen durch Ö-Cert dazu angeregt werden, sich intensiver mit dem eigenen Selbstverständnis auseinanderzusetzen. Laut Onlinebefragung wurde für ein knappes Viertel (24,6%) der befragten Bildungsanbieter das eigene Selbstverständnis durch Ö-Cert klarer. Eine organisationsinterne Diskussion über Qualität wurde durch Ö-Cert in 22,1% der befragten Einrichtungen initiiert. Beide Wirkungen werden aber dem jeweiligen Basiszertifikat deutlich häufiger zugeschrieben (51,3% bzw. 59,5%). Auch in den Fallstudien wurde stets beschrieben, dass der Erwerb des Basiszertifikates deutlich stärkere Wirkungen in der Organisation entwickelt hat als die darauffolgende Zertifizierung mit Ö-Cert. Vor allem in kleineren Bildungseinrichtungen kann der Prozess einer Erstzertifizierung aber durchaus einen Schub in Richtung Professionalisierung der Organisation auslösen.

Eine zweite Professionalisierungsdimension stellt auf diesbezügliche Wirkungen der Ö-Cert Grundvoraussetzungen ab. Hier zeigen die Evaluierungsergebnisse, dass die Grundvoraussetzungen in der österreichischen Erwachsenenbildung jedenfalls einiges Aufsehen erregt haben und nach wie vor erregen. Am meisten betrifft dies wie weiter oben ausgeführt den pädagogischen Nachweis; auch die Abgrenzung zu esoterischen und gesundheitsfördernden Angeboten wurde teilweise kritisch thematisiert, ebenso der mit

den Grundvoraussetzungen implizierte Anspruch, mit Ö-Cert überhaupt steuernd auf Erwachsenenbildungseinrichtungen einwirken zu wollen.

Was bedeuten diese kontroversen Standpunkte im Hinblick auf die Professionalisierung der österreichischen Erwachsenenbildung? Auf der Einrichtungsebene zeigt sich, dass nur ein geringer Anteil der befragten Einrichtungen einen direkten Einfluss von Ö-Cert auf die Auswahl der im pädagogischen Bereich Tätigen angibt (16,4%); die Zusammenarbeit mit den TrainerInnen und BildungsmanagerInnen wird in 13,8% der Einrichtungen von Ö-Cert beeinflusst, die Zusammenstellung des Kursprogramms in 10,8%. Eine direkte Erhöhung der Qualität ihres Bildungsangebots durch Ö-Cert sehen 12,3% der befragten Einrichtungen, eine durch Ö-Cert bedingte Verbesserung der pädagogischen Qualifikation ihrer MitarbeiterInnen 9,2%. Diese Befunde stehen in Einklang mit den Ergebnissen der Fallstudien, auch dort wird mehrmals beschrieben, dass mit dem Erwerb von Ö-Cert die sichtbare Anerkennung der Qualität des Angebotes verbunden wird, nicht aber konkrete Maßnahmen in Richtung Qualitätsverbesserung gesetzt wurden.

Diese Kombination aus vergleichsweise kontroverser Aufnahme der Grundvoraussetzungen und bislang als gering eingeschätzter direkter Professionalisierungseffekte von Ö-Cert lässt sich dahingehend deuten, dass Ö-Cert die Umsetzungsebene vieler Bildungseinrichtungen (noch) nicht erreicht, zugleich aber über die Grundvoraussetzungen Irritationen auslöst, die sich längerfristig als produktiv und verändernd erweisen könnten. Angesprochen ist damit zugleich die dritte in der Ausschreibung genannte Professionalisierungsdimension, nämlich die Wirkung von Ö-Cert auf den Diskurs in der österreichischen Erwachsenenbildung. In dieser Hinsicht liefern viele befragte ExpertInnen Hinweise darauf, dass die Ö-Cert Grundvoraussetzungen für österreichische EB-AkteurInnen tatsächlich ein Anlass sind, über grundlegende Fragen der Definition und Organisation von Erwachsenenbildung (insbesondere den Bildungsbegriff und den Umgang mit Ausbildungsanforderungen) neu nachzudenken – auch wenn dies nicht alle GesprächspartnerInnen gleichermaßen begrüßen.

Mitzudenken ist hier, dass die österreichische Erwachsenenbildung über lange Zeit durch einen sehr offenen Zugang ohne ausbildungsförmige Mindestanforderungen gekennzeichnet war (was QuereinsteigerInnen begünstigt und von manchen ExpertInnen auch als positiv hervorgehoben wird). Vor diesem Hintergrund kann der pädagogische Nachweis als Kulturbruch in der österreichischen Erwachsenenbildung verstanden werden, und genau so wird er offenbar auch häufig verstanden. Für die praktische Umsetzung von Ö-Cert impliziert dieser fast revolutionäre Aspekt der Grundvoraussetzungen eine Gratwanderung zwischen einem Beharren auf Mindeststandards, das zu Irritationen und Ablehnung führen kann und einem individuellen Eingehen auf die Spezifika einzelner Einrichtungen, das die Allgemeingültigkeit der postulierten Standards potentiell in Frage stellt. Die Bemühungen der Akkreditierungsgruppe um pragmatische Zugänge im Umgang mit den Grundvoraussetzungen lassen sich als eine ebensolche Gratwanderung verstehen.

Erwartungen und Perspektiven der Stakeholder

Die oben ausgeführte Polarität der Erwartungen an Ö-Cert – einerseits die bundesweite Anerkennung bei Förderstellen, andererseits die Etablierung von Mindeststandards in der Erwachsenenbildung – findet sich auch in den ExpertInnengesprächen wieder. Dabei herrscht über die Erreichung der Anerkennungszielsetzung deutlich mehr Konsens; zugleich ist die Zielsetzung eines österreichweit anerkannten Qualitätsnachweises kaum Kritik ausgesetzt, was auf die Etablierung von Mindeststandards wie bereits ausgeführt nicht zutrifft. Dieser stehen vor allem VertreterInnen der Länder sowie der KEBÖ kritischer gegenüber; sogar auf Einrichtungsebene zeigen sich zwischen KEBÖ-Mitgliedern und Einrichtungen ohne KEBÖ-Mitgliedschaft deutliche Unterschiede in der Bewertung von Ö-Cert.

Wirkung von Ö-Cert in den EB-Einrichtungen

Das wichtigste Motiv der befragten EB-Einrichtungen eine Ö-Cert-Akkreditierung anzustreben, ist das Ziel, als Anbieter von Erwachsenenbildung anerkannt zu werden (74,7% stimmten sehr zu, 15,3% eher). Dahinter folgt die Intention, die Qualität des eigenen Kursangebots sichtbarer zu machen (70,3% bzw. 14,9% stimmten sehr oder eher zu). Diese nach außen gerichteten Ziele werden auch in hohem Maß erreicht, wodurch Ö-Cert großen Einfluss auf die Außenkommunikation der Einrichtungen hat. Wie oben bereits erwähnt werden interne Prozesse wie zum Beispiel die Auswahl der TrainerInnen und Inhalten in der Praxis aber nur in geringem Ausmaß durch Ö-Cert beeinflusst: Dies obwohl das Motiv, dem allgemeinen Trend zu Qualitätssicherung in der Erwachsenenbildung Rechnung zu tragen, in der Befragung mit 48,2% (stimme sehr zu) bzw. 30,6% („stimme eher zu“) häufig erwähnt wurde. Dabei zeigt sich, dass kleinere Einrichtungen, die sich häufig keinem Netzwerk oder Verband zuordnen, von Ö-Cert noch eher eine direkte Qualitätssteigerung erwarten als institutionell stärker eingebundene Einrichtungen. Besonders bei Bildungsanbietern, deren TeilnehmerInnen keine Förderungen in Anspruch nehmen und die trotzdem eine Zertifizierung erworben haben, steht dieses Motiv im Vordergrund. Insgesamt sind es die Basiszertifikate, die stärker in Richtung Professionalisierung der Organisation und Thematisierung von Qualität beitragen, so die Einrichtungen.

Zur in der Evaluationsausschreibung enthaltenen Frage nach dem Zusammenhang zwischen Ö-Cert und der Bereitschaft von EB-Einrichtungen in Qualitätsmanagementsysteme zu investieren ist festzuhalten, dass Ö-Cert als Teil eines Trends zu Qualitätssicherung in der Erwachsenenbildung gesehen werden kann, dessen Beginn von den befragten ExpertInnen in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre verortet wird. Festzustellen ist aber, dass kleine und große Einrichtungen gänzlich andere Bedingungen haben, den Trend zu Qualität in der Erwachsenenbildung mitzumachen. In wie weit Einrichtungen sich den organisatorischen und finanziellen Aufwand von Qualitätszertifizierungen leisten können unterscheidet sich klar nach der Einrichtungsgröße. Große Einrichtungen absolvieren Zertifizierungen routinemäßig. Für kleine Organisationen ist der Aufwand für die Zertifizierung vergleichsweise hoch. Sie

stehen mitunter unter Druck, Zertifikate zu machen, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Ö-Cert ist auch ein wichtiges Marketing-Tool. Einrichtungen verwenden das Siegel, um sich als Qualitätsanbieter zu deklarieren. Ö-Cert wird in der Branche in der Form wahrgenommen, dass es normativ festsetzt, welche Kriterien „richtige“ Erwachsenenbildung zu erfüllen hat.

Nicht intendierte Wirkungen von Ö-Cert

Es können einige nicht intendierte positive Wirkungen von Ö-Cert ausgemacht werden. Der Beurteilungsraster der EB-Einrichtungen gibt vor allem Weiterbildungshäusern mit einem diversen Angebot von externen TrainerInnen Entscheidungshilfe bis hin zur Rückendeckung für Entscheidungen, ob bestimmte Kurse in ein Programm aufgenommen werden können oder nicht. Hier leistet Ö-Cert mit der Beschreibung von Merkmalen von Erwachsenenbildung einen wichtigen Beitrag zur Transparenz. Die Entwicklung von Ö-Cert hat außerdem zu zunehmendem positiven Austausch zwischen und innerhalb der Förderstellen und Bundesländerzertifikate zum Thema Qualität in der Erwachsenenbildung beigetragen.

Ein weiterer Mehrwert von Ö-Cert ist, dass es sichtbar macht, wie vielfältig und beachtlich groß die Erwachsenenbildungsbranche in Österreich ist, wobei sich bestimmte Teile der EB weiterhin außerhalb von Ö-Cert abspielen. Kaum von Ö-Cert tangiert sind Anbieter aus dem IT-Bereich, wo es zahlreiche eigene Zertifizierungen gibt und die Finanzierung Großteiles von den ArbeitgeberInnen übernommen wird. Es handelt sich dabei um einen relativ geschlossenen Aus- und Weiterbildungsmarkt.

Im Laufe der ersten fünf Jahre des Bestehens von Ö-Cert kann ein Lernprozess innerhalb der Ländersiegel vergebenden Stellen im Zuge der Ö-Cert-Etablierung festgestellt werden. Kriterien und Abläufe der Ländersiegel wurden teilweise an Ö-Cert und dadurch auch aneinander angeglichen. Diese Abstimmung hat zu einer Vereinfachung der Verwaltungsabläufe bei den Bildungsanbietern geführt. Es zeigt sich jedoch auch, dass es dahingehend noch weiteren Bedarf gibt.

Zukunft von Ö-Cert

Als zentral für die Relevanz von Ö-Cert heute und in Zukunft stellt sich eine möglichst große Verbreitung dar. Für die Wahrnehmung als wesentliches Qualitätssiegel für die Bildungslandschaft ist eine breite Inanspruchnahme eine wichtige Voraussetzung. Gleichzeitig müssen aber zentrale Kriterien für die Akkreditierung eingehalten und transparent kommuniziert werden. Weitere Bestrebungen in Richtung einer Harmonisierung des Förderwesens bis hin zur Einführung einer Förderung auf Bundesebene würden den Wert von Ö-Cert steigern.

Im Zuge der Evaluierung wurde an unterschiedlicher Stelle eine mögliche Rolle von Ö-Cert im Zusammenhang mit Förderungen der EB-Einrichtungen genannt. Zum Beispiel leichter Zugang zu Projektförderungen der EB-Einrichtungen. Teilweise passiert dies bereits bei Anträgen an Ministerien oder auch in EU-Projekten, so die Erfahrung einzelner

Interviewter. Da ein Trend in der Erwachsenenbildung wohl in Richtung Förderungen durch Programme und über Projekte gehen wird, sehen einzelne Interviewte großes Potential für Ö-Cert in diese Richtung und sprechen von einer Aufwertung. Es stellt sich die Frage, in wie weit diese nicht intendierte Ausweitung des Wirkungsradius von Ö-Cert gewollt ist und weiter ausgebaut werden soll.

Kontinuierlicher Weiterentwicklungsbedarf wird bei der Reflexion des Umgangs mit unterschiedlichen Inhalten und Methoden in der Erwachsenenbildung gesehen. So unterliegt ein Teil der Erwachsenenbildung beispielsweise thematischen Konjunkturen. Trends sind u.a. der Gesundheits-, Schönheits-, Wellness, SeniorInnen-Bereich und der Tierbereich, aber aktuell auch Deutschkurse. Kritisch zu beobachten ist auch in Zukunft, in wie weit in Einzelfällen auf Basis von Spezialweiterbildungen unrealistische Hoffnungen auf Erwerbsarbeit gemacht werden und Personen mit Wunsch nach beruflicher Veränderung in der Realität nicht haltbare Möglichkeiten des Aufbaus einer selbständigen Tätigkeit in Aussicht gestellt werden. Im Zusammenhang mit der Digitalisierung und Arbeit 4.0 entsteht zunehmend neuer Bedarf an Weiterbildung. Dieser Bereich wird in den nächsten Jahren noch zunehmen. Aus der Sicht der Bildungsberatung werden zeitnahe und rasche Reaktionen auf veränderte Bedarfe nötig sein, im Bereich qualifizierter Berufsausbildung ebenso wie in der beruflichen Fortbildung. Zugleich gibt es auch Bereiche wie EDV-Schulungen, die über längere Zeit sehr wichtig waren, inzwischen aber am Markt nur mehr eine untergeordnete Rolle spielen.

Digitalisierung wird für Ö-Cert darüber hinaus aber auch mit Blick auf neue Lehr- und Lernmethoden relevant. E-Learning ist bei großen Bildungsanbietern bereits etabliert. Beim Umgang und dem Arbeiten mit diesen Plattformen gibt es jedoch noch großen Bedarf an Qualitätsverbesserungen. Es wird davon ausgegangen, dass durch Digitalisierungsmöglichkeiten auch neue Lernformen entstehen werden. Gerade durch gratis zugängliche Freeware ist die Schwelle sehr gering. Als aktuell und in Zukunft bedeutend wird auch die informelle Weiterbildung über das Internet gesehen. Online-Kurse (z.B. MOOCs), Online-Tutorials, Foren, etc. vermitteln mittlerweile umfassende Kompetenzen. Eine Herausforderung dabei ist, wie diese im informellen Kontext erworbenen Kompetenzen in Zukunft auch anerkannt, also validiert, werden können, unabhängig davon wo sie erworben wurden.

Die in Ö-Cert angesiedelte Auseinandersetzung über Qualitätsstandards könnte auch auf den Bereich der digitalen Technologien ausgeweitet werden. Dabei stellt sich am Rande auch die Frage, welche Bedeutung der Nachweis von Kursräumen in Zukunft haben soll. Trotz der Bedeutung neuer digitaler Bildungsformen, sind sich die für diese Evaluierung interviewten ExpertInnen durchwegs einig, dass Präsenzformen in der Erwachsenenbildung weiterhin den Schwerpunkt bilden und in Zukunft eher noch ausgebaut werden.